

Nordsächsisches Bestiarium

Im Archiv Massiv der Spinnerei lässt Anija Seedler ihre Kreaturen von der Leine

Es muss wohl im weitläufigen Gelände der Spinnerei und den bisher noch ungenutzten alten Räumlichkeiten ebenda, oder vielleicht auch irgendwo in den Feuchtgebieten des Karl-Heine-Kanals, verborgene Biotope geben, in denen sich ungefährliche wie auch minimal bemessene Jurassic Parks erhalten haben. Vielleicht ist es aber auch die befruchtende Arbeit der Kunst selbst, die zu neuen, seltsamen Spezies geführt hat.

Ihre Exkursionsrouten wird Anija Seedler, seit 2009 selbst in einem Spinnerei-Atelier verortet, vermutlich nicht preisgeben. Jedenfalls gelingen ihr bemerkenswerte Entdeckungen. Diese präsentiert sie ziemlich sachlich, zwar nicht aufgespießt, doch isoliert ohne die Illusion eines Dioramas, welches irrealer Lebenswelten vortäuschen könnte. Ihre Geschöpfe müssen ohne sonderlich viel Ambiente und Deko klarkommen. Und der Besucher mit ihnen.

Besonders beeindruckend ist das „Little red monster“. Mit dem spitzen Fortsatz des Kopfes und den runden Flecken am hinteren Schinken ähnelt es irgendwie Dürers Darstellung eines Nashorns, die mehr nach Renaissance als nach Savanne aussah. Seedlers Tierchen ist aber viel dynamischer, nicht auf pure Anschauung fixiert. Ob es lächelt oder wütend ist, sei dahingestellt.

Ganz und gar der herkömmlichen Zoologie entrückt scheint ein anderes trauriges Tier zu sein. „Post coitum omne animal triste“ soll angeblich schon Aristoteles gesagt haben. Doch bei diesem Wesen auf dem Blatt weiß man ja nicht einmal, wo vorn und hinten sein soll, welcher Gattung es zuzuschreiben ist. Ob es da gera-



Repro: Jo Zarth

Holy Family, 2012, Tusche auf Papier

de gerumpelt hat oder nicht, muss es selbst in stillem Einvernehmen mit der Künstlerin wissen.

Auch dort, wo das höchstentwickelte Tier dargestellt ist, der überwiegend aufrechte gehende Mensch, geraten gewohnte Ikonografien aus der Ordnung. Das „Imago“, dem Leichentuch des christlichen Verkünders nachempfunden, glüht in fiebrigen Rottönen, überhaupt nicht cool. Sein Nachbar, als „Narr“ gebrandmarkt, macht mit der herausgestreckten Erdbeerzunge und den freigelegten Augäpfeln einen abgeklärteren Eindruck.

Anija Seedler, die in Schneeberg und Leipzig studiert hat, unter anderem bei

Volker Pfüller und Rolf Münzner, setzt die Verfremdung gewohnter Stereotype auch in den kleinen, sparsam gezeichneten Blättern fort. Aus fragmentierten Umrissen entstehen Figuren, die häufig mit schwarzen Flecken in eine nicht ganz eindeutige Beziehung treten. Von einem „Aberglaube“ ist die Rede, der drei Personen dicht zusammen rücken lässt. Leda erscheint offenbar mit ihrer Schwester beim asphaltenen Schwan, da kann nicht so viel passieren. Die „Ahnung“ eines weiteren Blattes ist völlig amorph. Und die „Mannschaft“ in der Nähe wird erst durch eine Gasmaske in XXL zu einer solchen zusammen geschweißt.

Die Künstlerin setzt ihre Mittel sehr rationell ein. Woraus berühmte Kollegen ein großformatiges Gemälde mit etlichen Tuben Farbe als Einsatz machen würden, reichen ihr wenige Züge mit dem Aquarellpinsel. Die Konturenführung ist sicher, wenn auch nicht sonderlich filigran. Mit solcher Zurückhaltung schafft sie es aber, wunderliche Situationen zu entwerfen, mehr Skizze als Vollendung. Selbst bei den großen Blättern, wo sie mehrere Schichten heftig übereinander häuft, bleibt die Arbeitsweise transparent.

In die letzte Ecke der Galerie hat es eine Gruppe „Ausflügler“ verschlagen. Da stehen die fünf Tagestouristen unschlüssig herum, so langsam wachsen ihnen schon Hörner. Eine Exkursion an den Stadtrand ist nicht ganz ungefährlich. Da gibt es seltsame Geschöpfe, sogar Künstler in größeren Zusammenballungen.

Jens Kassner

© Anija Seedler – Animateure: bis 5. Januar 2013, Di–Sa 11–18 Uhr, Archiv Massiv, Spinnereistr. 7